

habe aber doch noch kein Stück untergebracht. — Es kommt dann nach das Zeitungsvorwort zur Sprache. N. M. Seine bemerkte Herrn Säger gegenüber, daß das Vorwort doch in die Politischen Angelegenheiten der Bremer und Arbeiter eingreife und deshalb nicht statthaft sei.

Seine Schlußworte über Bremer glaubt, daß dadurch die Genehmigung zum Betreten des Schlahauses nicht hätte. Er habe die Arbeiter nicht in Trupp zum Schlahause geführt, sondern der Trupp habe sich so nach und nach vergrößert. (Zweiter Teil.)

Seine Ullrich (Grubenauflieger) sagt aus, daß er dadurch wiederholt bewirmt und ihm dann protokolliert habe, weil er trotzdem auf das Grubenrevier ging.

Seine Valtes: Ich hätte einige Zentrumsgesetze, welche ich an Bekanntem im Schlahause an Valtes abgab. Bremer sagte er zu mir: „Du läßt mich wie sechs katholische Pfaffen“ (Zweiter Teil). Bremer wird vorgelesen und es entspinnt sich eine längere Debatte zwischen Rechtsanwalt Seine und Bremer. Das Ergebnis ist, daß sich der Schlahaus-Auflieger Bremer als kleiner Kerzenmacher gekühlt und das Vorwort der Zeitung nicht gelesen hat. Der Junge Valtes ist dann aus dem Schlahause ausgewiesen. Im weiteren erklärt er auf die Frage, warum er sich nicht befremdet habe, sich habe nicht getraut, was den Vorlesungen zu der Bemerkung veranlaßte: „Bremer ist doch kein Herrgott“. Der Vorsitzende stellt Bremer weiter zur Rede, wie er dazu komme, nur weil der Mann ihn belogen habe, gegen ihn so vorzugehen; das sei doch ein so großes Verbrechen nicht gewesen.

Rechtsanwalt Seine fragt Bremer noch, wie die Verfügungen bekannt gemacht werden.

Seine Bremer erklärt, daß sie, wenn sie von der Injektion kommen, angeklagt werden.

Rechtsanwalt Seine: Und wenn Sie Bekanntmachungen erlassen?

Seine: D. das sage ich ihnen so (Zweiter Teil). Die Sitzung wird vertagt.

Vollständiges und Gerichtliches.

8 Genosse Franz Polorny aus Zwickau, Sekretär des Deutschen Bergarbeiter-Verbandes wurde von der Strafkammer zu 6 1/2 Jahren Vergehen gegen das Reichs-Gewerbegesetz anlässlich des Neuburger Bergarbeiterstreiks zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt. — Wegen desselben Vergehens erhielt der Kassierer des Bergarbeiter-Verbandes Danielus Kraupe eine Woche Gefängnis.

Partei Nachrichten.

Ein Sozialdemokrat, der den König zu Gewarter bittet? In dem Blatte Eugen Richters, der freien Deutschen Presse, findet sich folgende Mitteilung: „Ein „zielbewusster“ Genosse ist der sozialdemokratische Vertrauensmann L. in dem an der Altenburger Grenze gelegenen sächsischen Dorfe S. jedenfalls nicht, denn er hat es mit seiner politischen Überzeugung für verbindlich gehalten, seinen König und Landesherren Friedrich August zur Laive seines lebenden Jungen die Hantelsteile anzutragen. Der Landesherren legte, nach der Altenburger Ztg., die Ehre allerdings ab, überwieß jedoch dem Sozialdem. einen ansehnliches „Vollgehalt“.“

In dem Gemeinderate eines Dorfes bei Chemnitz haben zwar vor einiger Zeit zwei von den Sozialdemokraten gemählte Gemeinderatsmitglieder für die Kosten zum Empfang des Königs gestimmt. Der Umwille, der daraus in Arbeiterkreisen entstand, hat die beiden merkwürdigen Sozialdemokraten veranlaßt, dem Gemeinderat um ihre Entlassung zu ersuchen, die aber abgelehnt wurde. Auf solche Sozialdemokraten kann ein Gemeinderat stolz sein. Die Geschichte jedoch, die das Organ Eugen Richters mit Behagen dem Altenburger Blatte nachgeschrieb, kann man wohl mit gutem Recht so lange als eine Erklärung und Begründung, bis die Wähler den Namen des lachenden Königs nennen. Sollte aber das Verhalten des Mannes der Mitteilung des freiwirtschaftlichen Blattes entsprechen, so hat er durch sein Gewarter-Gesuch bewiesen, daß er kein Sozialdemokrat ist. Die Genossen des betreffenden Ortes werden dann wissen, was sie mit einem solchen Vertrauensmann anfangen können.

Gewerkschaftliches.

Schneider. In Straßburg i. E. streiten die Gehilfen, weil sie keine Streitarbeit für Gleisen machen wollen. — In Nürnberg sind die Gehilfen ausgepörrt worden.

Die Arbeiter und Arbeiterinnen in Köln haben ihren Streik beendet. 112 Unternehmer haben die Forderungen bewilligt.

Die Zigarettenarbeiter und Arbeiterinnen in Dresden stehen in einer Selbstbewegung. Die Zigarettenfabrik Sulina und die Zerkleinerer Jasmund und Jostel haben allen Arbeiterinnen wegen ihrer Verbotsgehörigkeit getündigt. Es kommen 900 Personen in Betracht.

Metallarbeiter! In der Preßauer Maschinenbau-Anhalt werden ernste Differenzen. — In Solingen lehnte die Großfirma Kumpfmeyer alle Forderungen der Arbeiter ab. Ein allgemeiner Ausstand steht bevor.

Vorstellungsberrichte.

Verband der Zimmerer, Jährlinge Halle. Unsere regelmäßige Mitgliederversammlung vom 6. Mai war vom 32 Namen besucht. Die Tagesordnung lautet folgendermaßen:

1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Mitteilung des Quartals- und Monatsberichts vom 1. Quartal. 3. Unser diesjähriges Leistungs- feld. Beim 1. Quart. richtete der Vorsitzende das Ergebnis an die noch nicht organisierten Zimmerer, sich in den Verband aufnehmen zu lassen, worauf der Kassierer die Namen bekannt gab, welche sich seit der letzten Versammlung der Organisation angeschlossen haben. Es wurde noch die Mitteilung gemacht, daß sich nichts hat stellen lassen, wo tragend hier am Orte Streitarbeit nach Wörlitz geleistet wird, trotzdem die dortige Jährlinge befragt worden ist, was es für eine Art von Arbeit sein mag. Weiter befragten sich die Anwesenden mit der verlassenen Meister, es wurde geltend gemacht, daß dieses Jahr eine weitere Beteiligung gewiesen ist, was andere Jahre nicht der Fall war, gleichwohl wurde das Fernbleiben mehrerer Kameraden scharf gerügt, da sie den 1. Mai feiern konnten und es doch nicht getan haben. In Erinnerung gebracht wurde noch der Verlust der drei Verbände, Maurer, Bau- u. Erdarbeiter und Zimmerer, auf dem einzelnen Biegen oder Bauen eine Bücherkontrolle vorzunehmen und Berufsfolgen dem betr. Verbände zuzuführen. Ferner wurde ein Antrag gestellt, Protokolle von der 16. Generalversammlung zu beschicken und die Rollen aus der Vorliste zu senden, den Angehörigen für unentgeltlich nur in der Versammlung zu verabreichen. Er wurde einstimmig angenommen. Ein Antrag, die Kolportage der Berufsblätter durch ein Mitglied und Monat um 5 Pf. zu erhöhen, wurde abgelehnt und bis zur nächsten Versammlung zurückgestellt. Des weitern erklärte der Kassierer Bericht vom 1. Quartal, Einnahme 2279 Pf., Ausgabe 513 96 Pf., bleibt ein Bestand von 121 43 Pf., worauf dem Kassierer die Entlastung erteilt wird. Vom Bericht der Kameraden findet unser diesjähriges Leistungs- feld am 23. Juli im Vorbericht mit den verschiedenen Bemerkungen statt; weitere Erörterungen werden der späteren gehaltenen Kommission überlassen.

(Anfang am 11. Mai.)

E. L.

Gewerkschaftlerpartei Merseburg. Die Tagesordnung lautet: 1. Erklärung. Es war von der Schriftführerin Frau Vina Feldl ein Schreiben eingegangen, selbige wollte im Herbst dieses Jahres einen Revisions-Abend in Merseburg veranstalten. Es wurde beschlossen, nachsichtig davon Abstand zu nehmen. Das Gewerkschafts- feld findet am 16. Juli in der Festschule statt und wurde hierauf eine Kommission von fünf Mann gewählt. Genosse Bauer gibt Bericht über die Revision der Zentralherberge. Der Bericht betrafte, daß die durchreisenden organisierten Fremden die Zentralherberge sehr wenig beachteten. Genosse Schmidt stellte folgenden Antrag: Die Verbergschmission solle, um den Fremden den Besuch der Herberge zu erleichtern, mit den Vorständen der dem Parteil angehörenden Gewerkschaften eine Sitzung abhalten.

Präsenzliste: Anwesend waren Holzarbeiter 2, Maurer 3, Arbeiter, Maler, Kassarbeiter und Zimmerer je 1. Es fehlten unentschuldig: Bau- und Erdarbeiter, Wandels- und Transportarbeiter, Schneider und Schmeide; 1 Arbeiter nicht erschienen. Nächste Sitzung am Freitag, den 2. Juni. (Eingeg. 11. d. S.)

Aus dem Reich.

Berlin. Der frühere Redakteur des Anarchist, der 2 Jahre alte Schloffer Karl Schläpke, erlosch sich in seiner Wohnung hingehen vor den Augen seiner Mutter. Der junge Schläpke war ein sehr fleißiger Lehrling und Gelehrter. Vor 14 Jahren geriet er in anarchische Gesellschaft und wurde nun ein eifriger Agitator. Seine Agitation in der Werkstatt brachte ihn um die Arbeit, die er in einer Fabrik in Niederichonweide hatte. Seitdem arbeitete er nicht mehr in seinem Beruf sondern war eine Zeitlang Redakteur und dann Mitarbeiter des Anarchist. Er arbeitete in der mittlerlichen Wohnung im 4. Stock des Hauses Langenstraße 106. Mit seiner Mutter lebte Schläpke, seiner Agitation wegen, auf bescheidenen Fuße. Hinter ihren Rücken war er auch als der Reichstische ausgelesen. Sie erfuhr davon erst, als er einen Stammtischler der Hin auftrieb, jedoch hinüber. Vor 14 Tagen hielt die politische Polizei bei Schläpke eine Untersuchung ab, fand aber nichts. Wahrscheinlich hat die ganze Sache, die Schwierigkeit, Arbeit zu erhalten und sich reichlich den Lebensunterhalt zu verdienen, den jungen Mann zum Selbstmord anzuregen, wenn er auch nicht unmittelbare Notungsfragen hatte. Am 12. Sonntag hörte ihn seine Mutter anrufen. Es war ihm sehr unwohl zumut. In demselben Augenblick, als sie in sein Zimmer trat, lag er sich auf einem alten Heulover eine Kugel in das Herz und brach vor ihren Augen tot zusammen.

Wörlitz. Hier ertränkte die geistesranke 43-jährige Frau des Schneiders Erben bei 8-jähriger Ehezeiten und ihren 14-jährigen Sohn in einem Wassertisch. Die Wahnfinnige schickte dann auf das Dach, von dem sie erst mit großer Mühe heruntergeholt werden konnte.

Blasen (Bogel). Vom Schürgericht wurden die des gemeinlichstlichen Hausmordes an dem Gustafberger Arbeiter in Gießfeld angeklagten Franz Neumann und Hermann Krümmann zum Tode und zum dauernden Verliß der Ehrenrechte verurteilt.

Roburg. In dem Senatsgericht überford wurde der Handarbeiter Friedrich in dem Gießfelder Chemiestrom vom Haft- feld erlöst und förmlich geremitt; er war sofort tot.

Warburg. In Gomburg. Kreis Kirchhain, verminderte heute ein Großfeuer acht Gebäude.

Siegen. Wegen Antierigung und Ausgabe falscher Ein- hundertmark-Scheine wurde der Lithograph Hott aus Bierenau, der Kaufmann Schneid und der Schreiber Höffel aus Gießfeld verurteilt.

Cenabrück. Ein umfangreicher Hebe- und Waldbrand mütet in der Delpgauer Gegend. Bisher sind etwa 700 Morgen von den Flammen ergriffen.

Wiesbaden. Der bekannte Chirurg und Oberarzt des roten Kreuzes in Wiesbaden, Karl Holar, der bereits vor einigen Wochen einen Selbstmordversuch gemacht hatte, hat sich heute morgen durch Zerschneiden der Schlagader am Bein sein Leben gebracht.

Briefkasten der Redaktion.

Wespenkoll. Um das von Ihnen Gesuchte zu erreichen, müssen Sie an einem Orte einen anderen Auslieferungsorte bestimmen. An Ihrem gegenwärtigen Auslieferungsorte wird sich in der von Ihnen besprochenen Sache nichts erreichen lassen.

O. M. in S. 1. Zur Vergütung des Vertrages sind Sie nicht verpflichtet, wenn Sie durch event. eblende Ausgaben des Vertrages keinen Gewinn erzielt haben. Sie können, wenn die Steuerbehörde aus dem Vertrage erfahren will, 2. Nach unserer Meinung gilt auch für Sie der dreijährige Durch- schnitt; es ist jedoch fraglich, ob Sie damit durchkommen.

S. G. in B. Auch für die sechs Wochen muß Ihnen das Kaufgeld geändert werden. Wenn es die Kollie verlangt, müssen Sie allerdings von der Kollie die Kollie des Kaufgeldes verlangen. Das Sie während der sechs Wochen krank und arbeitsunfähig gewesen sind, werden Sie sich also zunächst an Ihre Praxenstelle.

W. B. Wenn Sie das Volksblatt abbestellen, weil Ihre Wunsch auf Nichterwähnen einer Gerichtsverhandlung wegen Kollie nicht erfüllt werden ist, so bewenden Sie damit aus, daß Sie recht wenige Aufforderungen von den publizistischen Kollie geben der Briefe haben. Verändertes wäre es, wenn Sie uns über den Ihrer Meinung nach anders liegenden Sachverhalt aufgeklärt hätten. Überdies sind Sie nun verurteilt, kein billiges Wort mehr zu lesen, denn alle diejenigen Zeitungen haben den Bericht veröffentlicht. Schreiben Sie, daß Sie sich nicht mehr melden und daß Sie verurteilt, mit vollem Namen genannt zu werden.

Wesbaden. Derartige Klagen sind nach § 937, zweiter Teil, einer Titel des Allgemeinen Landrechts zu entrichten. Dieselben rufen auf dem Grundbuch. Befindet sich der Vater im Rücklage muß der Sohn zahlen.

Briefkasten der Expedition.

A. H. T. Dieses Verlangen hat allerdings noch niemand an uns gestellt. Dieselben halten es für selbstverständlich, den vollen Preis zu zahlen.

An die Parteigenossen des Delitzsch- Sitterfelder Wahlkreises.

Wie Guch bekannt sein dürfte, verläßt der Genosse Weig- mann am 31. Mai Halle, um nach Karlsruhe überzugehen. Er hat infolge dessen seine Kandidatur für unseren Wahlkreis niedergelegt. Es macht sich deshalb eine Nachwahl notwendig. Dieselbe findet Sonntag, den 21. Mai, nachm. 3 Uhr, im Lindenhofe zu Delitzsch statt. Alle Parteigenossen, insbesondere die Ortsvorstände des Kreises, sind hierzu eingeladen. Am Anfangs daran findet abends 8 Uhr eine öffentliche Volks-Versammlung (Abendessen) statt. Genosse Weigmann wird zum letzten Male vor seiner Abreise zu den Parteigenossen und Wählern des Kreises sprechen. Es sind deshalb alle Parteigenossen und Genossinnen vom Wahlkreis Delitzsch-Sitterfelder hiermit eingeladen.

Der Zentral-Vorstand.

F. A. V. Wiedermann.

Verantwortlicher Redakteur: E. Baumig in Halle.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

Wiederum preisgerichtet wurde die bekannte Delitzsch- Morgarine „Solo in Karton“. Dieser Butter-Kreis er- hielt auf der Allgemeinen Ausstellung für Nahrungs- und Genussmittel in Königsberg 1. Pr. (2. & 3. bis 10. 3) ebenfalls für sich in Leipzig wiederum die höchste Auszeichnung der Branche, nämlich die „Goldene Medaille“.

Grosse Spezial-Abteilung

für

Schneiderei-Artikel.

Stocknadeln 600 Stück 4 Pf.
15 Stück 1 Pf.
Brief 10 Pf. bis 1 Pf.
Nähnadeln Brief 10 Pf. bis 1 Pf.
Näheladeln mit Holzgriff 3 Stück 18 Pf. bis 3 Pf.
Näheladeln (Stahl) 3 Stück 4 Pf. bis 1 Pf.
Bein-Näheladeln 3 Stück 9 Pf. bis 3 Pf.
Hutnadeln Stück 50 Pf. bis 1 Pf.
Stricknadeln Spiel 3 Pf. und 1 Pf.
Sicherheitsnadeln Stück 50 Pf. bis 15 Pf.
Kettenhenkel 3 Stück 1 Pf.

Schuhknöpfe 1/2 Dutzend 12 Pf. bis 3 Pf.
Druckknöpfe Dutzend 90 Pf. bis 5 Pf.
Schuhknöpfe Gros 12 Pf. bis 9 Pf.
Hosenknöpfe Gros 30 Pf. bis 12 Pf.
Hemdenknöpfe Gros 95 Pf. bis 10 Pf.
Zentimetermasse Stück 15 Pf. bis 1 Pf.
Tailenverschlüsse Stück 38 Pf. bis 3 Pf.
Kleiderhalter 4 teilig Stück 50 Pf. bis 15 Pf.
Tailenstangen Dtzd. 20 Pf. bis 5 Pf.
Krageneinlagen Stück 42 Pf. bis 2 Pf.

Mohairschutzborte Meter 14 Pf. bis 4 Pf.
Stehzwirn Stück 3 Pf.
Leinenzwirn Stück 3 Pf.
Nähseide in allen Farben Rolle 5 Pf. bis 2 Pf.
Knopflochseide Rolle 1 Pf.
Heftgarn Rolle 5 Pf.
Stopfgarn Twit Rolle 10 Pf. bis 4 Pf.
Strumpfgummiband Meter 1.25 Mk. bis 3 Pf.
Strumphalter Paar 50 Pf. bis 3 Pf.
Wäschebuchstaben 2 Dtzd. 5 Pf.

Jedes Angebot ohne Konkurrenz!

Geschäftshaus J. Lewin

Halle a. S., Marktplatz 2 u. 3.

Brummer & Benjamin

22/23 Gr. Ulrichstrasse 22/23.

empfehlen in grosser Auswahl und in soliden haltbaren Qualitäten:

Leinenwaren:

Damast- u. Jacquard-Tischtücher,
Servietten, Tafelgedecke,
Teegedecke,
Wischtücher, Handtücher
abgepasst u. vom Stück,
Leinen, Halbleinen u. dergl.

Fertige Wäsche

jeder Art.

Tag- und Nacht-Hemden, Beinkleider,
Frisiermäntel, Nachtjacken, Untertaillen,
Unterröcke, Korsettschoner.

Vollständige Wäsche-Ausstattungen
in jeder Preislage.

Baumwollwaren:

Hemdentuche, Louisianatuche,
Dowlas, Renforcé etc.,
Negligé-Barchente, Croisés,
Satins, Bettdamaste,
bunte Bettzeuge, Inletts,
Betttücher, Bettdecken u. dergl.

Preise ausserordentlich billig.

Neu eröffnet!

Grosse Aufregung

herrscht über meine so überaus leichten

Zahlungs-Bedingungen.

Ich bitte,

Lesen

Sie gefälligst!

1 Zimmer Möbel	Anzahlung	5 Mk.
2 " "	"	12 "
2 " "	"	20 "
3 " "	"	25 "
4 " "	"	30 "

Einzelne Möbel

als wie

Schränke, Kommoden, Vertikows, Spiegel,
Betten, Uhren, Kinder- u. Sportwagen

mit **3 Mk. Anzahlung** per Stück.

Bessere Zimmer-Einrichtung

in jeder Preislage und grösster Auswahl am Lager

NUR

im neu eröffneten und modernsten
Möbel- und Ausstattungs-Geschäft

N. Fuchs,

Halle a. S.,
Nur Gr. Ulrichstr. 58, I. u. II. Et.
neben Warenhaus Aufbaum.

Kredit auch nach ausserhalb!

Achtung! Schmiedeberg. Achtung! Maurer, Zimmerer u. Töpfer.

Sonntag den 21. Mai, nachmittags 4 Uhr bei Herrn

G. Thomas in Grochwitz

Öffentliche Gewerkschafts-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Unsere Forderungen (Hof. Kollege Koch-
Reisig). 2. Bericht der Delegierten über die geleisteten Forderungen.
Alle Organisierten und Nichtorganisierten der betreffenden Branchen
werden hierzu dringend eingeladen. Die Herren Meister sind schriftlich ein-
geladen. Der Einberufener.

Konsum-Verein Zeitz.

Sonntag den 28. Mai cr. nachmittags 2 Uhr im
„Preussischen Hof“, hierselbst

General-Versammlung.

Tagesordnung:
1. Bericht über das erste Geschäftsjahr 1905.
2. Bericht des Aufsichtsrats.
3. Genehmigung der Bilanz.
4. Angelegenheiten betreffend.
5. Fortleitung der Beratung über den Antrag des Aufsichtsrats aus
voriger Versammlung, betreffend Befestigung des Geschäftsführers.
Anträge müssen bis Montag den 22. d. M. abends beim Unterscheid-
neten, Spitalstrasse 25, eingereicht sein.
Ueber in der Versammlung gestellte Anträge können Beschlüsse nicht
gefasst werden.

Der Aufsichtsrat des Konsum-Vereins zu Zeitz,
e. G. m. b. H.
H. Müller, Vorsitzender.

Vertrag und für die Druckerei verantwortlich: August Groß. — Druck der Allgemeinen Gewerkschafts-Verbandszeitung (e. G. m. b. H.) Halle a. S.

Soziald. Verein f. Hallen d. Saalkr.

Donnerstag den 18. Mai abends 8¹/₂ Uhr im
Gasthof zu den drei Königen (Streicher)

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Vortrag.
 2. Vereins-Angelegenheiten.
- Zahlreichem Erscheinen der Mitglieder sieht entgegen
Der Vorstand.

Weissenfels. Weissenfels. Arbeiter-Radfahrer-Verein „Frisch auf.“

Zu unserem am Sonntag den 21. Mai, nachmittags 4 Uhr, im
Restaurant „Stadt Naumburg“ stattfindenden

Stiftungsfeste,

bestehend in **Pantomimen, Reigenfahren u. Ball**,
erlauben wir uns alle Freunde und Genossen freundlichst einzuladen. Alle
umliegenden Bundesvereine sind hierdurch eingeladen.
Der Vorstand.

Konsumverein für Reideburg und Umg.

E. G. m. b. H.

Sonntag den 20. Mai abends 8¹/₂ Uhr im Gasthof zum goldenen
Löwen, Kapellenecke

General-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Halbjahresbericht. 2. Wahl eines Kon-
trollrats. 3. Anträge, dieselben müssen fünf Tage vorher beim Vorstand ein-
gereicht sein. 4. Geschäftliches.

Der Vorstand. W. Löffler, S. Kunze.

Trebnitz. Trebnitz.

Sonntag den 21. Mai nachmittags 3 Uhr im Restaurant
Gute Quelle zu Trebnitz

öffentl. Konsum-Versammlung

für Männer und Frauen.

Tagesordnung:
Die Konsumvereine und deren Bedeutung für die Arbeiterchaft.
Referent: Reichstagsabg. Pons-Zeffka.
Zur Deckung der Tageskosten werden 10 Pf. Entree erhoben.
Der Einberufener.

Leder- und Lastingschäfte

für Herren, Damen und Kinder

Alle ist, wegen Aufgabe dieser Artikel, zum

Ausverkauf.

Wilh. Kranig,

Weissenfels, Nicolaistrasse 22.

Tuma-Safy

beste 2 Pfg. Zigarette.



Tüchtige Fernmacher werden sof.
eingestellt bei
M. Seydowitz & Co.,
Eisenhüttenstr.



Wochen Donnerstag
Schlachte-Frischfleisch
Rauschfleisch
fest.
Halle a. S.,
Hofstr. 11.

Walhalla-Theater.

Direktion: Otto Herrmann.

Nur kurze Zeit

The Flying Eugenes

Eugenes

die fliegenden Menschen

Phänomene

Leistungen.

Ohne jede Konkurrenz!

Bemerke das neue

amüsante

Künstler-

Programm.

Apollo-Theater

Direktion: Gustav Poller.

Anfang Punkt 8 Uhr:

Hartstein

als Schirmhändler Schmitz aus
Eilm in Rhein in

Der Nihilist.

Große Burleske in einem Akt von
W. Hartstein.

Außerdem: Der völlig neue
Spezialitäten-Teil.

Zoolog. Garten

Nur kurze Zeit

Hagenbeck's

Indische

Völkerschaften.

70 Eingeborene (Männer,
Frauen, Kinder), 6 Arbeits-
elefanten, 10 Zwerge, 10
Zwerge, 2 Myioren, 2
Schlangen, 2
Indische Kühe, Brahminen-
schule, Ebenholzschneiter, Kunst-
töpfer, Topfmaler, Bronze-
schläger und Silberarbeiter, zahl-
reiche Zauberer und Schlangen-
beschwörer, 6 Tempeltänze-
rinnen (Waldtänzer), Elefanten
als Lastträger und Reittiere,
Zebu-Weidhauer, Esel-Reiten
etc. etc.

Täglich nachm. 4 u. abds. 6 Uhr
gr. Vorstellungen.

Eintrittspreise unverändert.

Erwachsene 50 Pf., Kinder 30 Pf.,
bei Konzerten von nachm. ab
Erwachsene 60 Pf., Kinder 30 Pf.

Pantoffel-Cord, Plüsch,
Blätter, Tuch- u. Filztafel.
F. Noah, Lederhandlung,
Halle a. S., Gr. Klausstr. 7.

Halle und Saalkreis.

Salle, 17. Mai.

Die verbrecherische Sozialdemokratie.

Unsere Fremden von der Sozialdemokratie, die noch immer um eine wenig Beachtung im Vaterlande... Die verbrecherische Sozialdemokratie...

Wenn man die Aufsätze liest, in denen jetzt die sozialdemokratische Presse die durch den russischen Senat... Die verbrecherische Sozialdemokratie...

Ein Mann wie der Großfürst Sergius, der strenglos Tugend von Menschenleben der Verweltlichung, dem Elend und der Verwirrung... Die verbrecherische Sozialdemokratie...

Jochims, Jochims, hüte Di! Range wie Di, lo hange wie Di! Und Joachim I. war wirklich kein Sergius.

Kommunalrechnen in deutschen Großstädten.

Wachsende Tabelle ist aufgebaut auf den Ergebnissen des Rechnungsjahres 1904 und gibt uns folgendes Bild der kommunalen Verfassung:

Table with 5 columns: Stadt, Einkommen, Grundbesitz, Gebäudefläche, Gewerbe. Lists cities like Berlin, Breslau, Köln, Frankfurt a. M., Hannover, Leipzig, etc.

* Der Bezirksrat des Bezirks Halle des Arbeiter-Turnverbands fand vorigen Sonntag im Kongresssaal... Die Verbrecherische Sozialdemokratie...

weiche die Arbeiter-Turnvereine seitens der Behörden zu erhalten haben... Die Verbrecherische Sozialdemokratie...

Den heiligen Staatsanwaltschaftssekretär, welcher jüngst auf der Festung... Die Verbrecherische Sozialdemokratie...

* Halleische Nach- und Schließgesellschaft. In der Zeit vom 10. April bis 10. Mai 1905 wurden durch die Beamten der Gesellschaft 702 gefundene... Die Verbrecherische Sozialdemokratie...

* Vogelsänger-Garten. In letzter Minute können wir die Mitglieder bringen... Die Verbrecherische Sozialdemokratie...

* Halleischer Theater. Das neue Programm ist sorgfältig und gut ausgearbeitet... Die Verbrecherische Sozialdemokratie...

* Apollo-Theater. Das Hartlein-Ensemble hat sein Repertoire gemeldet... Die Verbrecherische Sozialdemokratie...

* Ammerdorf. In der Gasse ertränkt hat sich im nassen Hagel die Frau eines landwirtschaftlichen Arbeiters... Die Verbrecherische Sozialdemokratie...

* Ammerdorf. (Hg. Ver.) Der Wohnungsmangel ist in den letzten Jahren... Die Verbrecherische Sozialdemokratie...

* Ammerdorf. (Hg. Ver.) Etwas Erfolg mit seiner vor dem Landgericht... Die Verbrecherische Sozialdemokratie...

eine Verurteilung, dem primitiven Hochherd vor Regen u. f. w. zuzüchten... Die Verbrecherische Sozialdemokratie...

In der oben beschriebenen Stube schlafen nun die drei Mädchen in einem Bett... Die Verbrecherische Sozialdemokratie...

Derartige Wohnungs-Verhältnisse finden sich nicht vereinzelt. Gibt es doch noch Wohnungen... Die Verbrecherische Sozialdemokratie...

Die Wanderarbeiter erleben aber hieraus wieder, daß es nur die sozialdemokratische Presse ist... Die Verbrecherische Sozialdemokratie...

Zus den Nachbarreisen.

Seitdem. (Hg. Ver.) Ein Merkwürdiges, der sich am Abend des 8. Januar d. J. an der Straße... Die Verbrecherische Sozialdemokratie...

Sobermüssen. Erfolgreiche Kitation. Bei der am Sonntag erspielten Kitation wurden in Laucha 21 neue Mitglieder für den sozialdemokratischen Verein gewonnen... Die Verbrecherische Sozialdemokratie...

Wiederum. Ein Unglücksfall ereignete sich am Sonntag am dem... Die Verbrecherische Sozialdemokratie...

Stößen. Selbstmordversuch eines Defekturs? Montag vormittag wurde von hier aus ein... Die Verbrecherische Sozialdemokratie...

Beitrag. (Hg. Ver.) Etwas Erfolg mit seiner vor dem Landgericht... Die Verbrecherische Sozialdemokratie...

Letzte Nachrichten.

Revolution in Russland.
Petersburg, 17. Mai. Den Setzungen wurde auf's Neue eingeschärft, bei Wahlen im Lande im Reich sowie vom Reichshauptstadt für größere Parteien zu befehligen. Man fürchtet hieraus auf kommende wichtige Ereignisse.
Petersburg, 17. Mai. 2000 Arbeiter der Reichs-Verk. sind in Russland getreten. Man fürchtet, daß auch die Arbeiter die Arbeit niederlegen.

Krieg in Ostafrika.
London, 17. Mai. Daily Mail meldet aus Hongkong: man betrachtet die Lage als sehr kritisch und erwartet jeden Augenblick einen Zusammenstoß der feindlichen Geschwader. Die Hafenbehörden treffen große Vorbereitungen militärischer Natur.
Paris, 17. Mai. Der Aufenthaltsort der Flotte Logos ist vollkommen unbekannt. Es gehen nach wie vor keine Briefe von der Flottenbeziehung an ihre Angehörigen ein, da jede Korrespondenz verboten ist.

Elberfeld, 17. Mai. Die Stadtverordneten-Versammlung beschloß, den Schülern, die von zwei katholischen Pastoren vorerhaltenen Schülerbücher nachträglich einzuhändigen und lehnte ferner die zivil- und strafrechtliche Verfolgung des Pastors ab, der die Bücher aus dem Schülerbuch herausgelassen hatte, wegen Sachbeschädigung ab, gelistete das Verhalten der Pastoren und bedauerte die Schädigung des Rufes der Stadt Elberfeld.
Dresden, 17. Mai. Der Stand des Kaiserstreiks ist in ein neues Stadium getreten. Die gestern abend abgehaltenen Innungsversammlungen hat beschlossen, mit der Geschäftskasse sofort in Unterhandlungen zu treten. Der Streik in Meissen ist durch generelle Vereinbarungen erledigt worden.
Venedig, 17. Mai. Die Meldungen aus dem oberitalienischen Uferseebereich berichten über ein weiteres Steigen der Fluten. Der Wasserstand des Po bei Padua ist sieben Meter über Null. Zahlreiche andere Flüsse treten aus ihren Ufern und richten unermesslichen Schaden an, besonders in den Provinzen Verona, Verona und Vicenza. Auf der Adriaküste Verona-Venedig führten zwei Überschwemmungen ein.
Neuyork, 17. Mai. Ein Sonderzug mit 500 Personen, der von hier zu dem Rennen abfuhr, entgleiste. 50 Personen wurden verletzt. Der Wagensteller stellte sich selbst der Polizei.

Verantwortlicher Redakteur: E. Täunig in Halle.

Wittenberg, (Sig. Ver.) Als am Samstagabend der schon im vergangenen Winter lebende Zeitungsausgeber Müller die Treppe zu seiner Wohnung im Hofschloßchen hinaufging, wurde er, oben angekommen, von einem Schwindel ergriffen, er stürzte die Treppe wieder hinunter, wo man ihn bewußtlos aufhob. Durch den Fall hätte sich M. ansehend schwere innere Verletzungen zugezogen, denn schon am andern Morgen starb er.

Wittenberg, (Sig. Ver.) Schlichte Geschäfte führten dahin, daß der Wittenberger Vauz-Tänzeclub von hier im Oktober v. J. in Wittenberg geriet. Anlässlich der Geschichte in aus, die wurden die Wittenberger nicht viel bekommen. Trenschel braucht für seinen Kontrakt nicht zu zahlen, denn bis jetzt sind für die Gläubiger 80 Prozent herausgeholt worden und die Schuldverpflichtungen liegen, daß die Gläubiger womöglich ganz befriedigt werden. Da Trenschel es aber unterlassen hatte, Handelsbücher zu führen und die Bilanzen in der vorgeschriebenen Zeit zu stellen, erließ er vor dem Landgericht Halle eine Anklage wegen einfacher Kontros, die gefahren zur Verhandlung kam. Trenschel beist keine Doppelwahrheit seit 1886 und hat mit einem Jahresumsatz von 120 000 bis 150 000 M. gearbeitet. Das Verdict beurteilt den Ankläger antragsgemäß wegen einfacher Kontros zu 15 M. Geldstrafe ev. 3 Tagen Gefängnis. Ein Kontrott mit Verfrachtung der Gläubiger dürfte in unserer Zeit ebenfalls eine große Seltenheit sein.

Hobbad de hat. Montag vormittag erkrankte in einem etwa 60 Meter tiefen Schachtloche bei Waldendorf zwei Pferde des Gutbesizers Johann aus Wittenberg. Der Wagen war mit Viehladung und wurde in der Nähe des Schachtloches an einer abhülligen Stelle seines Inhaltes entleert. Durch Unruhigwerden der Pferde kam der Wagen rückwärts ins Rollen und verfiel demnach samt der wertvollen Laster im Schachtloche. Nach längerem Suchen konnten die toten Pferde und der Wagen aus dem Wasser gezogen werden.

Magdeburg. Ein äußerst aufregender Vorfall spielte sich am Montag nachmittags in unserem Orte ab. Der Wittenberger Galmirverein hatte einen Ausflug nach hier unternommen und zog mit klingendem Spiel durch die Straßen. Als der Zug die Logauerstraße passierte und an der Gasthof zum Eisenkrug kam, waren dortselbst einwohnerliche Mannschaften der Logauer-Bezirkung mit den Wajirren ihrer Pferde beschäftigt. Durch die schallende Musik aufgedröhrt, rissen sich zwei Pferde los und türmten in rasendem Laufe zum Tore hinaus, in dem manen heftigen schnellen Schritt und mit dem Kopf nach hinten, um zu sehen, was hinter sie vor sich geht. Die umstehenden Leute liefen der Musik direkt in den Rücken. Im seltsamen Augenblicke stochte die Musik und zeigte sich im letzten Augenblicke das Rückwärtsbleiben. Im großen und ganzen verlief der Unfall aber recht glimpflich. Einige Fußgänger ritten in stürzende Richtung, so daß sich in ärztliche Behandlung begeben mußten. Auch der Musikdirektor Mohr erhielt einige schwere Verletzungen am Kopfe

und am Oberhinter. Ein großer Teil der Musikinstrumente wurde vollständig zerstört.

Wittenberg, (Sig. Ver.) Ein folgenschwerer Unfall ereignete sich am Dienstag gegen Mittag hier ereignete. Auf dem Wittenberger wurden zwei Infanteristen von einem Wajirer im Hofen unterrichtet. Plötzlich riss die Reime und die Pferde rieten mit dem Wagen und den Infanteristen dem Morde zu. Innerhalb sprangen die beiden Infanteristen vom Wagen herab und konnten sich vor weiteren Schaden retten. An der Unfallstelle, wo die große Frau Majordantig die Wagenmanier feilbietet, hat sich dann ein furchtbarer Unfall ereignet. Die Pferde rieten mit dem Wagen zu liegen kam und einen Schaden von 1000 M. davongetragen hat. Eine Frau Brandis, die ihr dreijähriges Mädchen bei der Hand hatte und Einführte bei der Frau Majordantig befragen wollte, wurde mit ihrem Kinde beiseite geschleudert. Die Frau ist mit dem blauen Schrecken davon gekommen, während das bezaubernde Kind eine Gehirnerschütterung erlitten hat.

Nordhausen. Vom Eisenbahnzuge gestöbt wurde am Sonntag nachmittag der fünfjährige Sohn des Bahnwärters Zeyer aus dem Hofen, wurde mit ihrem Kinde beiseite geschleudert. Das Kind hatte den Bahndamm erklert und einen Güterzug vorbeifahren lassen und wollte nun den Bahndamm überfahren, als der vom entgegengekehrten Richtung kommende Eisenbahnzug es erfasste und so schwer verletzte, daß es in den Armen der Mutter seinen Geist aufgab.

Vermisste.
• Von der Gendarmen. In Segatz bei Würzburg starb ein 10jähriges Mädchen an Gendarmen. In Großfelda (Hessen) erkrankte ein wiesenzehnjähriger Knabe und in Dortmund ein jugendlicher fremder Fleischergeselle an Gendarmen.
• Die Belagerung eines Waldhüters. In der Gemeinde Ulfesau (Frankreich) hat sich ein Waldhüter, Namens Roy, nachdem er verhaftet hatte, den Jagdbetrieb der ihm wegen Wildschadens mitzuteilen lassen, zu ermahnen, in sein Haus eingeschlossen und von dort aus Gendarmen abgehehen; durch die wurden mehrere von den mit seiner Verhaftung beauftragten Soldaten verundet. Daraufhin umstellte eine Gendarmetruppe das Haus und machte Anstalten, es mit Gewalt in die Luft zu sprengen. Roy, der sich fortgesetzt wehrte, schickte zu ersten, drohte jedoch, der sich nicht zu ergeben, ist am Sonntag morgen um 3 Uhr nach sechzigjährigem Widerstand festgenommen worden. Man hatte eine Frau des Hauses mit Mehl in weigebrennen wollen. Mehrere Sappere gelang es, auf dem Boden freizubekommen, 150 Pfunden vor die Mauer zu legen. Eber erwartete der Roy, obwohl die Nacht noch hell war, keine Flintegehör ab; er sprang, bevor die Explosion erfolgte, aus dem Fenster und wurde in einem Kleeblatte aufgefunden.

Möbelfabrik und Magazin Bernh. Grunwald, Rathausstr. 2,

empfeilt sein großes Lager selbstgefertigter Möbel, Spiegel und Polsterwaren zu rechten, denkbar billigsten Preisen unter langjähriger Garantie.

Komplette Wohnungs-Einrichtungen

als Salons, Wohn-, Speise-, Herren- und Schlafzimmer, Kücheneinrichtungen in höchstem Reichtum und allen gangbaren Holzarten stets in überraschend reicher Auswahl in meinen großen hellen Möbelfabriken in einander sowie reichlicher Ausführung angefertigt. Die Beschaffung stelle ich dem geehrten Publikum ohne jegliche Mühseligkeit jederzeit gern anheim. Zeichnungen, Hofenanschläge und Aufstellungen bereitwillig und kostenlos ohne irgend welche Verpflichtung. Weiterens durch eigene Gespanne frei Haus.
 Telephon Nr. 759. Bernh. Grunwald, Tischlermeister, Rathausstr. 2, neben dem Sportplatzgebäude u. Bauer's Brauerei.

Zeit. Musik! Musik! Zeit.
 Hiermit zur gefälligen Kenntnisnahme, daß nicht wie bisher Herr Gustav Geiseler, sondern
Herr Ernst Rieck, Zeitl, Parzellenstrasse 14,
 Musikinstrumenten-Geschäft
 die Dirigententätigkeit unseres Chores mit dem heutigen Tage übernommen hat, und wir bitten das geehrte Publikum von Stadt und Land, ihre wertigen Aufträge in Rieck's, Hall, Theater, Summers, Hochzeits- und Trauer-Musiken, sowie Pariser-Belegungen bei obig genanntem Herrn bestellen zu wollen.
 Gleichzeitig stehen Klavierstühle zu Musikflößen und dergleichen jederzeit zur Verfügung.
Dilettanten-Verein Zeitl.

Eisleben.
Ein Fenster-Reinigungs-Institut
 ist bis zum 1. Juni zu verkaufen. Offerten sind niederzulegen Lindenstrasse 7.

Wahren Sie Ihr eigenes Interesse.
 Wenden Sie sich wegen der Reparatur Ihrer Uhr sofort an
Sparmann's Uhrenfabriklager,
 Gr. Steinstrasse 47,
 welches durch billige Preise sowie andere Arbeit allezeit bekannt ist.
 Neue Feder 1 M.,
 Reinigen der Uhr 1.50 M.,
 neuer Zylinder 2.50 M.,
 neuer Deckel 60 Pf.,
 Glas 15 Pf., Zeiger 10 Pf.,
 Schlüssel 5 Pf.
 Jeder Preis der Uhr wird vorher bestimmt, die Arbeiten werden nur von ersten Gehilfen ausgeführt.
 Für jede Reparatur leisten 1 Jahr Garantie. Jedes Risiko ist vollkommen ausgeschlossen. Verkauf zu ungewohnt billigen Preisen.

Stunend billig!
 Bestes Fabrikat.
Kinderwagen.
 Sportwagen
 Kindertische
 Kinderstühle
 Tragkörbe
 Handkörbe
 Reisekörbe
 Wäschkörbe
 Triumphstühle
H. Elkan,
 87 Leipzigerstrasse 87.
 Ein jüngerer Schneidergeselle
 wird gesucht.
 Otto Geiseler, Streifen bei Zeig.
 Organisierte beborzugt.

Raucher!
 Kaufe Deine Zigaretten
 Wormaldstrasse 109, bei
Paul Driethen,
 und Du wirst zufrieden sein.

Fahrräder
 neu, selbständerte Marke v. M. 68.-,
 Landocden v. M. 3.45, Schläuche v. 2.70,
 Lederte Sack v. 1.95, Ketten v. 1.90,
 Pumpen v. 1.15, Acetilenlaternen v. 2.50,
 Sattel v. M. 2.40, Gloden 20 Pf.,
 Teleskopnummern 90 Pf., Vertikalstrahlen 80 Pf.,
 Ventilkannen M. 3.- und up.
 Alle Reparaturen, Einzelteilen, Ersatzteile
 meist bekannt prompt und billig.
Leipziger Fahrradhaus,
 Halle, Moritzkirchhof 10.

Alle Arten
Möbel
 empfiehlt billigst
C. Hauptmann
 Möbel-Fabrik.
 R. Ulrichstr. 36.
 Zahlungsbedingungen
 Anfertigung!

Waher Satz 1905
 Str. 10.
 Zu beziehen durch alle Ausdräger
 und die
Volksbuchhandlung,
 Sarg 42/43.

Tüchtige Verkäuferin,
 aber nur eine solche, welche bereits in Kolonial- und Materialwaren-Geschäften tätig war, gesucht vom
Konsum-Verein
Halle-Giebichenstein u. Umg.

Lagerhalterin
 Rautonsfähige, verheiratete
 wird zum baldigen Eintritt gesucht.
 Offerten sind bis zum 20. Mai
 abzugeben an Herrn. Fritschner,
 Halle, Korbstr. 81, zur Vermittlung.

Abbruch!
Mittelstr. 14. Da der Platz in den nächsten Tagen geräumt sein muß, verliert sich jedem annehmbaren Preise: Sand, Zuhlen, Glas u. Schellfäden, Schaufeln, (komplett) Fußboden, Bretter, 10 Schaf Gatten, 50 Fuder Brennholz, 50 Fenster, ca. 500 Körbe kleines Holz, a Nord 15 Bg.

Holzkoffer,
 Reiner Koffer, Mädchenkoffer, Handkoffer und Kleiderkörbe in gr. Auswahl b. bill. zu haben bei
Töpfer, Ritter Turm.

Papier- und Papponabfälle
 kaufen jeden Boden
 R. Branhanstr. 30.
Freitag: Frische Wurst u. Bratwurk
F. Bormisch, Zeig, Mittelstr.

Freitag Schlachtfest.
H. Thelle, Zeig, Söngersstraße.
Freitag Schlachtfest.
Frans Heilmann, Zeig, Nikolaistr. 6.

Mädchen, Kinderwagen u. 2 fig. Sportwagen, verk. bill. Verdenfeldstr. 7, III v.
 G. G. G.
Schlosser
 und **1 Schmied**
 sofort gesucht.
 Neuere Delischstr. 10.

Tüchtige Messermacher
 und tüchtige
Zeigteilmaschinen- Arbeiter
 finden sofort dauernde u. autohörende Beschäftigung.
Teigteilmaschinen- Fabrik
Gebr. Melnicke, Zerbst (Anhalt).

2 Flaschenbierfahrer
 werden nach eingekleift. Nur schriftliche Meldungen.
Kaffinerstraße 45.

Führer
 für den
Militärpflichtigen.
 Nach den gesetzlichen Bestimmungen dargefertigt von
W. Schröder.
 Mit ausführlichem Inhaltsverzeichnis, Formulare und Sachregister.
 Preis 30 Bg.
 Zu beziehen durch die
Volksbuchhandlung,
 Sarg 42/43.

Die Schulfrage.
 Feiertag, gehalten auf der 8. Frauen-Konferenz in Bremen von
Mava Jettin.
 Preis 15 Pf.
 Zu beziehen durch die
Volksbuchhandlung,
 Sarg 42/43.

Mousseline-Kattun-Mull-Woll- in grösste Auswahl bei **Grösste Auswahl in Kleiderstoffen.**
Blusen gestreift, karriert, gepunkt, **H. Elkan**
 Halle a. S., Leipzigerstr. 87. **Riesenauswahl in Kostümröcken.**

Bestes und für die Saison neuartigste: Kugel Strick. — Druck der höchsten Qualitäts-Buchdruckerei (G. H. M. B.) Halle a. S.

Zur Unterhaltung und Belehrung.

Wochenbeilage

zum Volksblatt für Halle und den Saalkreis.

1905

Donnerstag, 18. Mai

Nr. 20

18]

Der Geisterseher.

Aus den Papieren des Grafen von D**.
Von Friedrich Schiller.

Baron von F*** an den Grafen von D**.
Zehnter Brief.

September.

Der Prinz ist mit seinem Hofe zerfallen, alle unsere Reissourcen von daher abgeschnitten.

Die sechs Wochen, nach deren Verluß mein Herr dem Marchese bezahlen sollte, waren schon um einige Tage verstrichen, und noch keine Wechsel weder von seinem Kousin, von dem er aufs neue und aufs dringende Vorschuß verlangt hat, noch von seiner Schwester. Sie können wohl denken, daß Civitella nicht mahnte; ein desto treueres Gedächtnis aber hatte der Prinz. Gestern mittag endlich kam eine Antwort vom regierenden Hofe.

Wir hatten kurz vorher einen neuen Kontrakt unseres Hotels wegen abgeschlossen, und der Prinz hatte sein längeres Bleiben schon öffentlich deklarirt. Ohne ein Wort zu sagen, gab mir mein Herr den Brief. Seine Augen funkelten, ich las den Inhalt schon auf seiner Stirne.

Können Sie sich vorstellen, lieber D***? Man ist in *** von allen hiefigen Verhältnissen meines Herrn unterrichtet, und die Verleumdung hat ein abscheuliches Gewebe von Lügen daraus gesponnen. Man habe mißfällig vernommen, heißt es unter andern, daß der Prinz seit einiger Zeit angefangen habe, seinen vorigen Charakter zu verleugnen und ein Betragen anzunehmen, das seiner bisherigen lobenswürdigen Art zu denken ganz entgegengesetzt sei. Man wisse, daß er sich dem Frauenzimmer und dem Spiel aufs ausschweifendste ergebe, sich in Schulden stürze, Wiffonärs und Geisterbannern sein Ohr leihe, mit katholischen Prälaten in verdächtigen Verhältnissen stehe und einen Hofstaat führe, den seinen Rang sowohl als seine Einkünfte überschreite. Es heiße sogar, daß er im Begriffe stehe, dieses höchst anstößige Betragen durch eine Apostasie zur römischen Kirche vollkommen zu machen. Um sich von der letzteren Beschuldigung zu reinigen, erwarte man von ihm eine ungeäumte Zurückkunft. Ein Banker in Venedig, dem er den Etat seiner Schulden übergeben solle, habe Anweisung, sogleich nach seiner Abreise seine Gläubiger zu befriedigen; denn unter diesen Umständen finde man nicht für gut, das Geld in seine Hände zu geben.

Was für Beschuldigungen und in welchem Ton! Ich nahm den Brief, durchlas ihn noch einmal, ich wollte etwas darin auffuchen, das ihn mildern könnte; ich fand nichts, es war mir ganz unbegreiflich.

Z*** erinnerte mich jetzt an die geheime Nachfrage, die vor einiger Zeit an Mondello ergangen war. Die Zeit, der Inhalt, alle Umstände kamen überein. Wir hatten sie fälschlich dem Armenier zugeschrieben. Jetzt war's am Tage, von wem sie herrührte. Apostasie! — Aber wessen Interesse kann es sein, meinen Herrn so abscheulich und so platt zu verleumben? Ich fürchte, es ist ein Stückchen von dem Prinzen von ***? der es durchsetzen will, unsern Herrn aus Venedig zu entfernen.

Dieser Schwieg noch immer, die Augen starr vor sich hingeworfen. Sein Stillschweigen ängstigte mich. Ich warf mich zu seinen Füßen. „Um Gottes willen, gnädigster Prinz,“ rief ich aus, „beschließen Sie nichts Gewaltthames. Sie sollen, Sie werden die vollständige Genugthuung haben. Ueberlassen Sie mir die Sache. Senden Sie mich hin. Es ist unter Ihrer Würde, sich gegen solche Beschuldigungen zu verantworten; aber mir erlauben Sie es zu thun. Der Verleumder muß genannt und dem *** die Augen geöffnet werden.“

In dieser Lage fand uns Civitella, der sich mit Erstaunen nach der Ursache unserer Bestürzung erkundigte. Z*** und

ich schwiegen. Der Prinz aber, der zwischen ihm und uns schon lange keinen Unterschied mehr zu machen gewohnt ist, auch noch in zu heftiger Wallung war, um in diesem Augenblick der Klugheit Gehör zu geben, befahl uns, ihm den Brief mitzutheilen. Ich wollte zögern, aber der Prinz riß ihn mir aus der Hand und gab ihn selbst dem Marchese.

„Ich bin Ihr Schuldner, Herr Marchese“, fing der Prinz an, nachdem dieser den Brief mit Erstaunen durchlesen hatte, „aber lassen Sie sich das keine Unruhe machen. Geben Sie mir nur noch zwanzig Tage Frist, und Sie sollen bestreidigt werden.“

„Was ist das? fragte Civitella mich voll Bestürzung. Wie hängt dies zusammen? Ich faß es nicht.“

Wir erklärten ihm, was wir wußten. Er kam außer sich. Der Prinz, sagte er, müsse auf Genugthuung dringen; die Verleumdung sei unerhört. Unterdessen beschwöre er ihn, sich seines ganzen Vermögens und Credits unumschränkt zu bedienen.

Der Marchese hatte uns verlassen und der Prinz noch immer kein Wort gesprochen. Er ging mit starken Schritten im Zimmer auf und nieder; etwas Außerordentliches arbeitete in ihm. Endlich stand er still, und murmelte vor sich zwischen den Zähnen: „Wünschen Sie sich Glück — sagte er — um neun Uhr ist er gestorben.“

Wir sahen ihn erschrocken an.

„Wünschen Sie sich Glück“, fuhr er fort; „Glück — Ich soll mir Glück wünschen — Sagte er nicht so? Was wollte er damit sagen?“

Wie kommen Sie jetzt darauf? rief ich. Was soll das hier.

„Ich habe damals nicht verstanden, was der Mensch wollte. Jetzt verstehe ich ihn — O es ist unerträglich hart, einen Herrn über sich haben!“

Mein teuerster Prinz!

„Der es uns süßten lassen kann! — Hal! Es muß süß sein!“

Er hielt wieder inne. Seine Miene erschreckte mich. Ich hatte sie nie an ihm gesehen.

„Der Gläubiger unter dem Volk“, fing er wieder an, „oder der nächste Prinz am Thron! Das ist ganz dasselbe. Es gibt nur einen Unterschied unter den Menschen — Gehorchen oder Herrschen!“

Er sah noch einmal in den Brief.

„Sie haben den Menschen gesehen“, fuhr er fort, „der sich unterstehen darf, mir dieses zu schreiben. Würden Sie ihn auf der Straße grüßen, wenn ihn das Schicksal nicht zu Ihrem Herrn gemacht hätte? Bei Gott! Es ist etwas Großes um eine Krone!“

In diesem Ton ging es weiter, und es fielen Reden, die ich keinem Brief anvertrauen darf. Aber bei dieser Gelegenheit entdeckte mir der Prinz einen Umstand, der mich in nicht geringes Erstaunen und Schrecken setzte, und der die gefährlichsten Folgen haben kann. Ueber die Familienverhältnisse am *** Hofe sind wir bisher in einem großen Irrtum gewesen.

Der Prinz beantwortete den Brief auf der Stelle, so sehr ich mich dagegen setzte, und die Arbeit, wie er es getan hat, läßt keine gütliche Beilegung mehr hoffen.

Sie werden nun auch heftiger sein, liebster D**, von der Griechin endlich etwas Positives zu erfahren; aber eben dies ist es, worüber ich Ihnen noch immer keinen bestreidigenden Aufschluß geben kann. Aus dem Prinzen ist nichts heraus zu bringen, weil er in das Geheimnis gezogen ist und sich, wie ich vermuthete, hat verpflichten müssen, es zu bewahren. Daß sie aber die Griechin nicht ist, für die wir sie hielten, ist heraus. Sie ist eine Deutsche, und von der edelsten Abkunft. Ein gewisses Gerücht, dem ich auf die Spur gekommen bin, gibt ihr eine sehr hohe Mutter und macht sie zu der Frucht einer unglücklichen Liebe, wovon in Europa viel gesprochen

worden ist. Heimliche Nachstellungen von mächtiger Hand haben sie, laut dieser Sage, gezwungen, in Venedig Schutz zu suchen, und eben diese sind auch die Ursache ihrer Verdorrenheit, die es dem Prinzen unmöglich gemacht hat, ihren Aufenthalt zu erforschen. Die Ehrebedingung, womit der Prinz von ihr spricht, und gewisse Rücksichten, die er gegen sie beobachtet, scheinen dieser Vermutung Kraft zu geben.

Er ist mit einer fürchterlichen Leidenschaft an sie gebunden, die mit jedem Tage wächst. In der ersten Zeit wurden die Besuche sparsam zugestanden; doch schon in der zweiten Woche verlornte man die Trennungen, und jetzt vergeht kein Tag, wo der Prinz nicht dort wäre. Ganze Abende verschwinden, ohne daß wir ihn zu Gesicht bekommen; und ist er auch nicht in ihrer Gesellschaft, so ist sie es doch allein, was ihn beschäftigt. Sein ganzes Wesen scheint verwandelt. Er geht wie ein Träumender umher, und nichts von allem, was ihn sonst interessiert hatte, kann ihm jetzt nur eine flüchtige Aufmerksamkeit abgewinnen.

Wohin wird das noch kommen, liebster Freund? Ich zittere für die Zukunft. Der Bruch mit seinem Hofe hat meinen Herrn in eine erniedrigende Abhängigkeit von einem einzigen Menschen, von dem Marchese Civitella, gesetzt. Dieser ist jetzt Herr unserer Geheimnisse, unseres ganzen Schicksals. Wird er immer so edel denken, als er sich uns jezo noch zeigt? Wird dieses gute Vernehmen auf die Dauer bestehen, und ist es wohlgetan, einem Menschen, auch dem vorzuziehlichen, so viel Wichtigkeit und Macht einzuräumen?

An die Schwester des Prinzen ist ein neuer Brief abgegangen. Den Erfolg hoffe ich Ihnen in meinem nächsten Briefe melden zu können.

Der Graf von O** zur Fortsetzung.

Aber dieser nächste Brief blieb aus. Drei ganze Monate vergingen, ehe ich Nachrichten aus Venedig erhielt — eine Unterbrechung, deren Ursache sich in der Folge nur zu sehr aufklärte. Alle Briefe meines Freundes an mich waren zurückgehalten und unterdrückt worden. Man urtheile von meiner Bestürzung, als ich endlich im Dezember dieses Jahres folgendes Schreiben erhielt, das bloß ein glücklicher Zufall (weil Dionello, der es zu stellen hatte, plötzlich krank wurde) in meine Hände brachte.

Sie schreiben nicht. Sie antworten nicht — Kommen Sie — o kommen Sie auf Flügeln der Freundschaft. Unsere Hoffnung ist dahin. Lesen Sie diesen Entschluß. Alle unsere Hoffnung ist dahin.

Die Wunde des Marchese soll tödlich sein. Der Cardinal brütet Rache, und seine Mordhemmer suchen den Prinzen. Mein Herr — o mein unglücklicher Herr! — Ist es dahin gekommen? Unwürdiges, entsetzliches Schicksal! Wie Nichtswürdige müssen wir uns vor Mördern und Gläubigern verbergen.

Ich schreibe Ihnen aus dem *** Kloster, wo der Prinz eine Zuflucht gefunden hat. Eben ruht er auf einem harten Lager neben mir und schläft — ach, den Schlummer der tödlichsten Erschöpfung, der ihn nur zu einem Gefühl seiner Leiden stärken wird. Die zehn Tage, daß sie krank war, kam kein Schlaf in seine Augen. Ich war bei der Leichenöffnung. Man fand Spuren von Vergiftung. Heute wird man sie begraben.

Ach liebster O**, mein Herz ist zerrissen. Ich habe einen Ansturz erlebt, der nie aus meinem Gedächtnis verblassen wird. Ich stand vor ihrem Sterbebette. Wie eine Heilige schied sie dahin, und ihre letzte sterbende Verechtheit erschöpfte sich, ihren Geliebten auf den Weg zu leiten, den sie zum Himmel wandelte. Alle unsere Standhaftigkeit war erschüttert, der Prinz allein stand fest, und ob er gleich ihren Tod dreifach mit erlitt, so behielt er doch Stärke des Geistes genug, der frommen Schwärmerin ihre letzte Bitte zu verweigern."

In diesem Briefe lag folgender Entschluß:

An den Prinzen von *** von seiner Schwester.

Die alleinigmachende Kirche, die an dem Prinzen von *** eine so glänzende Eroberung gemacht hat, wird es ihm auch nicht an Mitteln fehlen lassen, die Lebensact fortzusetzen, der sie diese Eroberung verdankt. Ich habe Tränen und Gebet für einen Verirrten, aber keine Wohlthaten mehr für einen Unwürdigen."

Henriette ***.

Ich nahm sogleich Post, reiste Tag und Nacht, und in der dritten Woche war ich in Venedig. Meine Eilfertigkeit nützte mir nichts mehr. Ich war geümmen, einem Unglücklichen Trost und Hilfe zu bringen; ich fand einen Glücklichen, der meines schwachen Bestandes nicht mehr bedürftig war. F*** lag krank und war nicht zu sprechen, als ich anlangte; folgendes Willert übertrachte man mir von seiner Hand. „Reisen Sie zurück, liebster O**, wo Sie hergekommen sind. Der Prinz bedarf Ihrer nicht mehr, auch nicht meiner. Seine Schulden sind bezahlt, der Cardinal versöhnt, der Marchese wieder hergestellt. Erinnern Sie sich des Armeniers, der uns voriges Jahr so zu verwirren wußte? In seinen Armen finden Sie den Prinzen, der seit fünf Tagen — die erste Messe hörte."

Ich drängte mich nichtsdestoweniger zum Prinzen, ward aber abgewiesen. An dem Bette meines Freundes erfuhr ich endlich die unerhörte Geschichte.

Ende.

Nachlese von der Schillerfeier.

Schillers Dramen und die Wiener Theaterzensur. Schiller ist, so schreibt die Wiener Arbeiterztg., in Oestreich nicht immer so gnädig behandelt worden, wie jetzt zu seinem 100. Todestage. Bis zu Schillers Tode sind am Wiener Hoftheater bloß zwei seiner Werke, Fiesco und Die Jungfrau von Orleans, aufgeführt worden. Die Räuber wurden erst 1850, ein Menschenalter nach Schillers Tod, gegeben. Die übrigen Dramen Schillers wurden in schandbaren „Umarbeitungen“ gegeben, die „mehr auf den Ton der Sittlichkeit“ gestimmt waren, wie es in einem anderswo erwähnten Gutachten über diese Veramaltungen der Schillerdramen hieß. Der Fiesco, der 1787 unter Kaiser Joseph ohne wesentliche Striche aufgeführt worden war, mußte schon 1794, vier Jahre nach des Kaisers Tod, wieder verschwinden. 1803 hätte er in einer „Umarbeitung“, von allen „politischen Anstößigkeiten gereinigt, selbst in der Fabel geändert ohne den Namen des Autors“ wieder aufgeführt werden sollen. Er wurde verboten. 1807 wurde der Fiesco nach „einer gründlichen Zensur“ durchgedrückt und die Schauspieler wagten den mutigen Streich, auch die getrichtenen Stellen zu sprechen! 1807 wurde die Jungfrau von Orleans aufgeführt, auch in einer schmäblichen Verbungung eines Theaterdirectors. Schillers Name wurde auf dem Theaterzettel gar nicht genannt! In Prag wurde die Jungfrau 1805, als „seiner Tendenz und seines Inhalts wegen, für gegenwärtige Zeitumstände nicht angemessenes vielmehr höchst unschickliches Trauerspiel“, verboten. Stabale und Liebe wurde erst 1846, und auch da erst in einer Bearbeitung, die den Präsidenten in den Duce Ferdinands verwandelt hatte, zur Aufführung im Theater an der Wien zugelassen. Für den Don Carlos, der „wegen vieler Anstößigkeiten“ verboten war, fand sich 1808 in einem Hofschauspieler krüger ein Bearbeiter. Erst 1809, nach dem Einzug Napoleons, ward die Bearbeitung frei. Unter der Fremdherrschaft, die den Oestreichern eine etwas freiere Atmosphäre gebracht hatte, hätte auch der Tell in einer Bearbeitung, die den Namen Oestreich gar nicht erwähnt, gegeben werden sollen. Meterrich sträubte sich „wegen der neuen Vorgänge in Tirol“. 1810 kam der Tell in zwei Bearbeitungen — eine rührte von einem Poffendichter her — auf die Wiener Bühne. Erst 1827 kam Schillers Tell an die Burg, natürlich sorgfältig „gereinigt“. 1810 wurde die Maria Stuart, nachdem alles weggelassen wurde, was dem katholischen Klerus anstößig erschienen, dem Zensur überreicht. Zwei Tage darauf kam schon der Bescheid, daß durch die Aufführung das Mikäel des Kaisers erreat werden könnte. Da wollten sich ein Aristokrat direkt an den Kaiser Franz, zur vollen Verhütung glauben er hinzufügen zu müssen, daß „dem großen Haufen der erhabene Stil des Dramas unverständlich sei“. Aber der Kniff half nichts, es blieb noch vier Jahre beim Verbot. Am gefürchtetsten waren die Räuber. Dieses „moralische, alle Bande der Gesellschaft auflösende, höchst gefährliche Theaterstück“ ist erst 1850 unter Laule hoftheaterfähig geworden. Vorher war es nur in Versümmelungen durchgelassen worden. Das Demetriusfragment ist noch 1836 verboten worden „mit Rücksicht auf den Umstand, daß sich Maria, die Witwe des Baren Ivan Wassiljewitsch, unter den Klosterfrauen befindet, und daß es sich — obgleich zum rechtmäßigen Zwecke — um einen Aufruhr gegen das russische Reich handelt“. Erst 1859 wurde der Demetrius frei! . . .

Der beschnittene Schiller. Bei der Schillerfeier bot sich bekanntlich die Welt das Bild schönster Harmonie aller bürgerlichen Kreise Deutschlands. Wie diese „Garnonnie“ innerlich beschaffen war, zeigt u. a. auch das Oberfelder Beispiel. Diese Stadt schenkte den besten Schillem der oberen Volksschullassen Schillers Gedichte und Dramen in der Ausgabe des schwä-

bischen Schillervereins. Katholische Rektoren der Elberfelder Schulen schnitten nun die Ränder heraus und gaben den Kindern ein so verstümmeltes Buch. Die Schulbehörde hat deswegen eine Untersuchung eingeleitet.

Der „unfittliche“ Theatervorhang. Eine rührende Vor- sicht dokumentierte das Theaterkomitee in Düsseldorf während der Aufführung der Jungfrau von Orleans im dortigen Stadt- theater. Während der Vorstellung, zu der der Eintritt nur für die Schüler und Schülerinnen der oberen Volksschulklassen vorgezogen war, wurde der Hauptvorhang, ein Weisheitsweib von Professor Hartmann mit einer allegorischen nackten Frauen- figur, nicht ein einziges Mal heruntergelassen. Auch ein Bei- trag zur modernen Sittlichkeitsbewegung! — Ob die Sittlich- keitsfanatiker ihre „reinigende“ Tätigkeit auch auf das aufge- führte Stück ausgedehnt haben, wissen wir leider nicht!

Schiller als Schutzgeist des Militarismus. Wie das Gießener Amtsblatt meldet, wurde dort am Schiller- tage bei der Paroleausgabe „jedem Soldaten des Regiments eine eigens für diesen Zweck hier gedruckte Broschüre überreicht, worin auf Schillers Schöpfungen, die den Wehrstand, das Soldatenleben und die Vaterlandsliebe behandeln, hingewiesen wird. U. a. sind in der Schrift das Gedicht „Die Schlacht“ und einzelne Stellen aus „Wallensteins Lager“ abgedruckt.“ — Nach diesem Muster könnte ein großer Dichter ausgedacht werden so ziemlich für jeden Beruf. Aber interessant ist das Gießener Experiment und interessant wäre, die zusammenge- stoppelte Broschüre zu Gesicht zu bekommen. Ob der Literatur- Feldwebel den Soldaten auch erzählt, daß Schiller das Recht auf Revolution predigt und daß er den Tyrannenmord ver- herrlicht?

Schillerfeier mit Tanzkränzchen. Ich befand mich — so erzählt ein Leser der Täg. Rundschau — vor einigen Tagen in einer der größeren Städte des Ober-Rhein. In dem Gasthause, in welchem ich verkehrte, hatte der Besitzer, um auch von der Schillerfeier etwas zu haben und dieselbe geschäftlich auszunutzen, für Sonntagabend ein Tanzkränzchen arrangiert, zu dem er durch Rundschreiben einlud. Es war darin gesagt, daß zur Schillerfeier ein Tanzkränzchen stattfinden, zu welchem kein Entree erhoben werde. In der Liste hatte eine ganze Anzahl Damen und Herren ihre Teilnahme zugesagt, so daß die polizeiliche Genehmigung zu dieser „in geschlossener Ge- sellschaft“ stattfindenden Schillerfeier eingeholt werden konnte. Sie mußte wohl erteilt sein, denn mittags wurde der Saal ge- bobnet. Ich wurde aufgefordert, den Saal in Augenschein zu nehmen. Hier bemerkte ich außer den Büsten der drei Kaiser diejenigen von Schiller und Goethe. Da konnte ich nicht um- hin, dem Gasthofbesitzer den Vorschlag zu machen, wenigstens Schiller zu bekranzen. Die Zustimmung zu diesem Vorschlag erfolgte zwar, aber gleichzeitig die Frage: „Ja, welches ist denn eigentlich Schiller?“ So geschahen in der Nähe von Berlin, der Stadt der Intelligenz, im Jahre 1905, zwei Tage vor der Erinnerungsfeier an Schillers 100. Todestag.

Schiller und das Auge des Gesetzes. Anlässlich der Schillerfeier veröffentlichte der Vorwärts folgenden Brief, der, wenn er auch nicht wahr ist, sicherlich gut erkunden ist:

Mein lieber Freund und Kollega!

Die in Deinem letzten Brief ausgesprochene Ansicht, daß die Beteiligung Staatsbeamter an der Schiller-Feier nicht unbedenklich sei, entspricht durchaus meiner eigenen Meinung. Schiller mag vom rein künstlerischen Standpunkt aus meiner- wegen ein bedeutender Dichter sein, aber er hat, obgleich Uni- versitätsprofessor, entschieden destruktiven Tendenzen gebuhdelt.

Wenn man Schillers Werke durchgeht, so fällt dem Beobachter, der auf dem Boden des monarchischen Prinzips steht, höchst unliebsam ins Auge, daß der Dichter die meisten seiner Ge- stalten, die er als mehr oder minder große Verbrecher darstellt, dem Adel angehören läßt. Er hat selbst davor nicht zurück- geschreckt, Hochgeborene, die auf Thronen saßen, in einer das monarchische Gefühl gefährdenden Weise zu zeigen. Alles dies genügt mir, um die Frage, ob die Anwesenheit der Staats- beamten an der Feier des 9. Mai mit den guten Grundfällen, von denen sie gottlob durchdrungen sind, zu verehren ist, mindestens halb zu verneinen. Ziehe ich noch das Schauspiel Tell in Betracht, so komme ich zu einem ganzen Reim! Lieber Freund! Was hat hier Schiller denn getan? Er hat — es wird mir nicht leicht, die Worte hinzuschreiben — das Recht auf Revolution, ja sogar jenes auf den Mord einer hohen obrigkeitlichen Person, die dem Volk unbehagen ist, anerkannt. Ich habe mich speziell mit diesem Schillerschen Werk des öfteren beschäftigt, weil ich eine längere Abhandlung, die die Notwendigkeit eines Verbotes seiner Aufführung und die Kon- fikation der Druckausgabe unwiderleglich beweisen soll, in nicht zu ferne Zeit veröffentlichen zu können hoffe. Und dar-

um wird es Dir, lieber Freund und Kollega, vielleicht nicht uninteressant sein, wenn ich einige besonders gravierende Punkte heraushebe. Wie leicht hätte Schiller namentlich der Ermor- dung des Reichsvogts Gessler einen weniger aufreizenden Cha- rakter geben können. Er hätte die Szene mit dem Apfelschuß nur an den Schluß setzen und dahin abändern müssen, daß Tell seinen Sohn tötet und hierauf aus Verzweiflung den Vogt erschießt. Es läge zwar auch dann noch eine sehr be- denkliche, nach gerichtlicher Aburteilung verlangende Tat vor, aber in Erwägung, daß Tell vom Reichsvogt schwer gereizt worden war und sich im Moment der Ausführung seines Ver- brechens durch die vorhergegangene vom Reichsvogt indirekt veranlaßte Tötung seines Sohnes in höchster Erregung befand, wäre gar nur ein Totschlag, dem sogar mildernde Umstände zuzubilligen wären, in Betracht gekommen. Aber Schiller wollte gar keinen Totschlag, sondern die ruhig und mohlüberlegte Er- mordung des Vogts. Die Beobachtung Tells ergibt, daß er 1. dem Vogt auflauert, 2. sich einen besonders bequemen Platz, zum Schießen aussucht, 3. daß er die Wogenlehne anfließt, heute ja ihre Schuldigkeit zu tun, und 4. den Vogt aus der Ferne auffordert, seine Rechnung mit dem Himmel zu machen. In Erwägung, daß hiermit die Ueberlegung, mit der Toll den höchsten Beamten der Schweiz tötet, erwiesen ist, kann kein Zweifel sein, daß hier alle Merkmale des Mordes vorliegen. Trotzdem läßt Schiller den Täter gar keine Reue empfinden und macht ihn zum berühmten und gefeierten Mann.

Ich glaube, lieber Freund und Kollega, daß ein Dichter, der ein solches Stück unter das Volk geworfen hat, eine Glori- fikation durch Staatsbeamte nicht verdient, ja, daß eine Feier für ihn gerade angeht, der damaligen Zustände in Rußland überhaupt unstatthaft ist. Leider wird dies höheren Orts nicht erkannt, und daher bin ich ebenso wie Du gezwungen, daran teilzunehmen.

Indem ich Dich herzlich grüße, Dein
treuer Freund und Kollega
(Name unleserlich)
Staatsanwalt.

Sattelfeste Schiller-Kenner, so schreibt der Correspondent für Deutschlands Buchdrucker, müssen Setzer und Korrektor einer kürzlich erschienenen kleinen Schrift über Schiller sein, die, 1½ Bogen nur umfassend, doch eine große Anzahl von Schilberern aufzuweisen hat, von denen die nachstehend aufgeführten nur die talentvollsten oder trauigsten sind, ganz nach Auffassung. So heißt es: — „Die Jugend schwart (schart) sich um das Banner Schillers.“ — „In seinen Jugenddramen wollte Schiller gegen den Druß, der ihm jede Lebensfreude einschürzte (einschürzte), antämpfen.“ — „Wäre Schiller auf dem Wege weiter geschrit- ten, den er in „Kabale und Liebe“ eingeschlagen hatte, wäre das deutsche Drama schon damals der realistischen modernen Bache Bahn; Bache ist gleich weibliches Wildschwein) zuge- führt worden.“ — „Durch Vermittelung Goethes erhielt Schiller 1789 einen Lehntuhl (Lehntuhl) für Geschichte an der Uni- versität Jena.“

Aus dem Aufsatz eines Lateinschülers über Friedrich Schiller bringt die Münchener Jugend folgende Stellen: Schiller wurde geboren vom 10. November 1759 bis 9. Mai 1805. Da er jetzt 100 Jahre tot ist, geehrt es sich, daß wir ein Fest feiern. Dabei betrachten wir seinen Lebenslauf. Seine Mutter war sehr gut mit ihm. Sein Vater dagegen war sehr streng und ließ ihm sogar vom Pastor Moser lateinischen Unterricht geben. Demem hat er später ein Denkmal gesetzt. Dann kam er auf die Kadettenschule, wo es ihm nicht gefiel, was wir sehr gut begreifen. Deshalb dichtete er die „Räuber“, die er in Mannheim ohne Urlaub ausführte. Sein zweites Werk war „Kabale und Liebe des Pres'o von Genua“. Dann kam „Don Carlos“. Er heiratete zwei Schweitern und wurde deshalb lungenkrank. Schon vorher war er durch den „Abfall der Niederlande im dreißigjährigen Krieg“ Geschichtslehrer ge- worden. Bei seinen Gedichten unterscheiden wir drei Perioden. Die erste und zweite waren schlecht. Die dritte ging an. Sie sind sehr groß und man muß sie auswendig lernen. Mit Gothe war er sehr befreundet. Der dichtete auch sehr gut. Diese Freundschaft adelte beide und sie hießen jetzt „von“. Das lassen wir aber weg. Mit Gothe hat ihn, wie schon erwähnt tiefe Freundschaft und ein Denkmal in Weimar vereint.

Epilog. Zum Schlusse untrer Nachlese sei noch folgender latinischer Epilog auf die bürgerlichen Schillerfeiern, den „Sottlieb“ im Tag veröffentlichte, wiedergegeben:

Reicht Euch noch mal die Bruderhände,
Das Jubiläum ist zu Ende.

Zu End' ist des Jahres schönste Feier
Mit den Festartikeln von Leub und Meyer.

Verschollen ist der letzte Klang,
Es war ein schönes Arrangschernang.

Kinder und Jungfrauen fangen die Glode,
 Die Männer kamen im Brautrode.
 Die Presse verdrängte vielen Meister,
 Geredet hat selbst der Bürgermeister.
 Ganz Deutschland machte in Tealen,
 Der Ausschuss will gern den Zimt bezahlen.
 Hoch schlugen empor der Begeisterung Flammen,
 Der Schiller und wir — wir gehören zuammen. —
 Reicht Euch noch mal die Bruderhände,
 Das Jubiläum ist zu Ende.
 Das Jubiläum ist vorbei,
 Nur einmal blüht des Lebens Mai.
 Heut gibts Schwachsöhren mit Erbsenuppe,
 Der Schiller ist uns wieder schnuppe.
 Der Schiller und sein Ideal,
 Ist uns heute, wie vorher, ganz egal.
 Doch habt Ihr mal wieder was zu feiern,
 Wir sind wieder da mit unsern Leiern.

Das Ereignis.

Vor kurzem stand die deutsche Reichshauptstadt unter dem Banner eines großen Ereignisses. Der Vorwärts berichtete folgendermaßen darüber:

Wenn man in Berlin ein Wohl vollkommener Ruhe und andächtigen Friedens sucht, so gibt es keine Stätten, die in so hohem Maße selbst dem ausschweifendsten Ruhebedürfnis genügen, als die Museen der Prinz Albrechtstraße. Daß man nebstbei in solcher Zurückgezogenheit noch einen reichen Anschauungsunterricht von der Entwicklung des Menschengebietes, seit den Dämmerzuständen erster Kulturentstehungen bis zu den reifen Zeiten edler Kunstfertigkeit bequem und kostenlos gewinnen kann, ist für den einsamen Pilger, der sich in diese Gebäude verirrt, gewiß keine unerwünschte Beigabe.

Diesmal hatte sich das Bild dieser stillen Gegend vollständig geändert. In ununterbrochenem Strome strömte in Doppelreihen auf und ab eine dichtgedrängte Menschenmenge, deren gespannte Züge auf dem Hinweg flammende Einnahme, bei der Rückkehr gefäßigte Begeisterung durchglühte und vergeistigte: Männer und Frauen, von der humpelnden Greisin bis zu dem noch mühselig wankenden Baby, Zivil und Militär, alles gut gekleidet und ohne grammatische Fehler beim Austausch ihrer Erwartungen und Erinnerungen — so stürmte die gewaltige Menschenmenge dahin.

Auch ich war entzückt. Herrlich! Endlich erwacht Berlins Interesse für Kunst und Wissenschaft. Welch eine Höhe der Kultur, wenn man sich um den Verfall der Museen drängt wie bei einem Banfsturm oder bei Preiskampfen.

Der Strom führt mich mit. Ohne eigene Willensfähigkeit, halb getragener, passiere ich die Pforte des Kunstgewerbemuseums. Die Geräusche ist umlagert von Personen, die die Zeit nicht abwarten können, bis sie ihre Schirme und Stöcke los geworden sind.

Jetzt stehe ich im weiten Lichtlof. „Rechts gehen!“ mahnt ein Plakat. Hier drängt sich die Wipptheater. Der ganze Raum wimmelt von Menschen. Und alles starrt nach irgend einem in der Mitte aufgebauten Gegenstande. Mütter und Väter leiten ihre Kinder empor, damit sie besser schauen können und sich den Anblick als bleibende Erinnerung fürs Leben einprägen. Offiziere opfern die Falten ihrer Beinkleider und das Kunstwerk Habens, um möglichst nahe heran zu kommen. Auch ich fühle die Weihe des großen Augenblicks. Welch unerhörliche Schöpfung der Kunst bietet sich da unsern Augen? Zum Hst sehe ich nur einen großen Glaskasten, der sich hoch über den Häuptern der Menschheit erhebt. Ich rede mich auf den Fußstapfen empor. Und nun gewahre ich ein unförmliches, ein paar Meter langes toschschimmerndes Stück Zeug, das an den Rändern silbern berant ist. . . . Sonst nichts. . . . Und alles starrt auf diesen Stoffen, tief ergriffen, und kann sich nicht satt sehen. Und erst nach längerem Verweilen entschließt man sich, unter dem Ansturm der Nachdrängenden, zu weichen. Und linksunföhrt geht es hinaus. Niemand entweiht seine Augen, nach so göttlichem Anblick, mit der Betrachtung irgend eines andern in dem Museum aufgestellten Schätzes.

Katlos verfolge ich das Spektakel. Wie? Ist da am Ende ein neuer heiliger Rock ausgeföhrt, der die Krämpfe gerade und die Kranken gesund machen soll? Aber die Wallfahrer sehen ganz gesund aus, heilend und — gebildet. Ich vermag nicht zu ergründen, wela magische Gewalt dieses Stück Zeug in dem großen Glaskasten auf die Menschheit ausübt.

Bestehen werde ich mich an einen Museumsdiener: „Sagen Sie, was ist denn das?“ Der Mann gerät außer sich vor Staunen, und erst als er an meinem — intelligenten Gesicht merkt, daß ich ihn nicht spotten will, verblüdet er feierlich:

Verantwortlicher Redakteur: E. Dammig in Halle. — Druck der Halleischen Genossenschaftsdruckerei.

„Das ist doch unserer zukünftigen Kronprinzessin — Brautjchleppe.“

In Bezug auf diese Schleppe-Ausstellung weiß die bürgerliche Presse noch zu berichten:

Die Kourjchleppe der Kronprinzessin ist von 55 000 Personen besichtigt worden. Der stärkste Andrang war am Freitag mit 20 000 Besuchern; am Sonnabend wurden 16 000 und am Sonntag, an dem nur die Mittagsstunden freigegeben waren, 10 000 Personen gezöhlt. Die übrigen 9000 Personen kamen am ersten Besichtigungstage (27. April). — Welchen Staub diese ungeheure Besucherzahl im Kunstgewerbemuseum aufgewirbelt hatte, zeigte sich am Montag, als „Großreinemachen“ abgehalten wurde, denn Wände und Schränke hatten eine dunkle Färbung angenommen und mußten gründlich geputzt werden. Das Brunkstück selbst hatte natürlich von dem Staub in keiner Weise etwas abgenommen, denn der Glaschrank war luftdicht verschlossen gewesen.

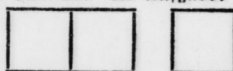
Es fehlt dem treuen Deutschen nur ein langer Schwanz zum Bedeln

Aus Kunst, Wissenschaft und Leben.

Ein interessantes Dokument aus dem Jahre 1848 gelangte jetzt durch eine Autographenversteigerung in einem Berliner Antiquariat zum erstenmal an das Licht der Öffentlichkeit. In einem umfangreichen Schriftstück zur Geschichte der Mission des Prinzen von Preußen, späteren Kaisers Wilhelm I., nach England gibt der Historiker und Kampfgenosse Theobors Körners, Hofrat Friedrich Förster, einen eingehenden Bericht über die Szene, die sich in der Barrakabennacht vom 18. zum 19. März 1848 zwischen König Friedrich Wilhelm IV. und seinem Bruder Wilhelm abspielte. Förster teilt unter genauer Angabe seiner Gewährsmänner die auch schon anderweit bekannte Tatsache mit, daß der König den Befehl habe erteilen wollen, nicht länger auf das Volk schießen zu lassen, daß sich aber der Prinz diesem Befehl auf das leidenschaftlichste widersetzt habe. Es wird dann wörtlich der erregte Wortwechsel angeführt, in dem die stärksten, kaum wiederzugebenden Ausdrücke zwischen dem König und dem Prinzen fielen. Die Folge dieser Szene war die „Mission“ des Prinzen nach England. Es ist bekannt, daß der Prinz in jener Nacht seinem Bruder mit den Worten: „Unter Dir kann man nicht mehr mit Ehren dienen!“ den Degen vor die Füße geworfen hat.

Kleine Anackmandeln.

Auflösung aus Nr. 19. 83. Aufgabe:



Richtige Lösungen sandten ein Maritimus, R. Kofsky, S. Buchendorf, J. Baumert, S. Meyer, Frida Melay und M. Hammer in Halle; M. Hölle in Annaburg; Marie Raute und Fr. Laife in Eilenburg; R. Schmidt in Granitzsch; A. Zeugner in Raumburg; R. Schröder in Rietowitz; D. Bergmann in Belg.

Briefkasten der Rätseldecke.

Maritimus. 1. Da im Worte kigly die Endsilbe ig, nicht aber lich lautet (das l gehört zum Stammworte), so muß der letzte Buchstabe ein g sein, ebenso wie in zweiteilig, fella, winklig, fafelig usw. 2. Nein, Bedeuter, die Bedenken sind wirklich vorhanden. Erstens wäre die Zeit zur Lösung für die in entlegenen Teilen wohnenden Abonnenten des Verbreitungsbezirks unseres Blattes um anderthalb bis zwei Tage kürzer als für die hiesigen. Zweitens könnte nicht jede richtige Lösung mit einem Preise bedacht werden, und eine Auslösung hat viel gegen sich. Drittens wäre dem Mißbrauche mit fremden Abonnements-Dittungen wieder Tür und Tor geöffnet, wie vor 10 Jahren konstatiert wurde, als auf jede Monatsquittung ein zweifelliges Inzerat gratis aufgenommen wurde.

Neue Aufgabe.

- 84. Aus zehn gleichlangen Strichen (Streichhölzchen) sind drei gleichgroße Quadrate herzustellen.
- 85. Aus zehn gleichlangen Strichen (Streichhölzchen) sind zwei Quadrate herzustellen, von denen das eine viermal so groß ist wie das andre.

Lösungen sind bis jeden Dienstag mittag unter Namensnennung zu senden an

Redaktion des Volksblattes,
 Rätseldecke der Unterhaltungsbeilage.

Nachträglich einlaufende Lösungen können nicht mehr berücksichtigt werden.

